

Generalanzeiger

100

Marf

Eintrittspreise: Wiesbaden u. 16 km Halbfreis; Deutsches Reich; Ausland; Belgien:
 Die 1. vom breiten Flanetteltel bis deren Raum 20.— 30.— 150.— 750.—
 Vom Flanetteltel: 24 50 mit breiten Flanetteltel 60.— 90.— 300.— pro 1000.
 Nachfolgend bei Einzelbuchungen ohne Tagesüberung und
 Treibung der Angehörigen durch Flage und bei Konsumverhältnissen wird der benötigte Restbetrag einmündl.

Geöffnet Hochentags von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Sonn- und Feiertage geschlossen.

Freitag, den 8. Dezember 1922.

37. Zabragana

Deutschlands trostlose Finanzlage

Berlin, 7. Dez. Im Haushaltsausschuß des Reichstages

der Reichsfinanzminister

unter anderem auch, für die allgemeine Reichsverwaltung müßten für den ordentlichen Haushalt für 1922 an fortlaufenden und einmaligen Ausgaben

rund 343 Milliarden Mark nachgefordert

werden, wodurch das Gesamterfordernis hierfür auf 442 M. L. P. steigen. Die genannten Zahlen zeigen zur Genüge, wohin uns die Geldentwertung treibe. Sie mache jeden Vorschlag illusorisch. Das Ausland lasse sich durch die hohen Zahlen blenden, die unsere Aktiengesellschaften im allgemeinen aufweisen, aber es vergesse, daß die hohen Zahlen, um die richtig zu würdigen, durch den Entwertungsfaktor des Geldes dividirt werden müssen. Der Mittelstand sei heute überhaupt nur noch dadurch lebensfähig, daß er sich seiner Güter entäußert, oder sie aufkauft. Das für den einzelnen und für einzelne Teile der Volkswirtschaft gelte, das gelte auch für die Gesamtheit. Die fortschreitende Geldentwertung hat das Staats- und zunehmend verschlechtert. Alle Erwartungen sind durch die Entwicklung des Marktfusses vernichtet worden.

Für Reparationszahlungen

müssen 235 Milliarden Mark in den Etat eingestellt werden, so daß zusätzlich des für Sachleistungen erforderlichen Betrages 404 Milliarden eingestellt werden müssen, das bedeutet 350 bis 360 Milliarden Mark mehr, als zur Erfüllung der im Londoner Ultimatum festgesetzten Reparationsforderungen in 3 Milliarden Goldmark im Mai 1921 notwendig gewesen wären. Insgesamt müssen in den Haushalt zur Ausführung des Friedensvertrages 618½ Milliarden gegen die im Hauptetat vorgesehenen 210 Milliarden Mark eingestellt werden, darunter allein für die Belastungskosten 25 Milliarden Mark. Das Ordinarium der allgemeinen Reichsverwaltung weise keinen Ueberschuß mehr auf. Immerhin sei es gelungen, das Gleichgewicht herzustellen.

Die schwebende Schuld hat sich außerordentlich vermehrt und beläuft sich nach dem Stande vom 2. Sept. 1922 auf 80,9 Milliarden Mark. Voraussetzung für jede Besserung ist die Regelung der Reparationsfrage, die es ermöglicht, Leistungen aus den Ueberschüssen der Volkswirtschaft zu bewirken. In erster Linie ist es die Pflicht Deutschlands selbst, alles zu tun, was zu einer Stabilisierung der Mark führen kann. Weiter ist äußerste Sparsamkeit im Verbrauch von Gütern und bei der Gestaltung der öffentlichen Ausgaben notwendig.

Wir kommen aber nicht ohne Hilfe des Auslandes zu dem
erstreben Ziel,

und diese Hilfe muß insbesondere darin bestehen, das verloren gegangene Vertrauen auf Besserung der Verhältnisse wiederherzustellen. Je schneller die Hilfe einsetzt und je mehr sich von dem Zeitpunkt des Bekanntwerdens der Hilfeleistung die Zeit im Laufe der Zeit bessern wird, desto sicherer und nachhaltiger wird die Befriedung sein.

Die Reichsregierung ist entschlossen, alle Kräfte des Landes aufzuheben, um die erforderliche Mitwirkung Deutschlands an der Lösung dieses Problems zu sichern. Das Volk in seiner Gesamtheit und in allen seinen Schichten muß sich darüber klar sein, daß es, um seine Zukunft zu retten, selbst das Letzte und Größte aufgeben muß. Nur eine baldige endgültige Regelung des Reparationsproblems kann zur wirklichen dauernden Gesundung der europäischen Wirtschaft führen. Aber die Reichsregierung ist sich bereit, an einer vernünftigen, sachlich möglichen Zwischenlösung mitzuwirken, sofern auch hierbei ein gerechter, sachlicher Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen aller Beteiligten als Grundlage dient. Wir werden in unserem Bestreben, ein Mittel zur sachlichen Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten unverzüglich finden und nicht erlahmen und dürfen daher auch die Erwartung ausdrücken, daß die ganze Welt die beunruhigende Reparationsfrage bald überall in Geiste sachlicher Lösung behandeln wird.

Nach Dr. Hermes warnten die Abgeordneten Geh.-Rath
Kieffer und Dr. Gothein vor einer Zwischenlösung.

Passau=Ingolstadt.

Die unser Berliner Vertreter melden, ardeutet die Reichs-
leitung endosltig heute zu der Note der Vosthakerkonferenz
die Vorfälle in Bietzin, Paffau und Angolladt Stellung zu
nehmen. Die Schwierigkeit der Materie bedinge die Langwierig-
keit der Beratungen. Aus dem Progenkomplex wird u. a. hervor-
gehoben, die Vosthakerkonferenz verlange die Abfchuhung der Po-
liciamen in Angolladt und Paffau. In Paffau sei der oberste
Ipsidramte der Oberbürgermeister, der auf Lebenszeit angeftellt
nicht abfchubar fei. Geikel fei die Zahlungsorderung. Wenn
Gemeinden die Zahlungen nicht fchlen können, die Affilierten
darum beftehen, ergebe fih ein neues Dilemma, Ähnliches
fe für die geforderte Entfchuldigung des bairifchen Minifter-
thens.

Wie der „Vorwärts“ meldet, beabsichtigt die Reichsregierung die von der Entente geforderte Entschädigung für Passau und Ingolstadt gesondert moralische Genugthuung zu geben und auch die finanzielle Forderung von 1 Million Goldmark zu erledigen. Diese Entscheidung soll im Interesse der Rheinlande fallen, deren Schicksal durch eine Verweigerung der Genugthuung bedroht würde.

Diese Lösung wird die Billigung aller finden, die nicht auf
in Fall einen gewaltsamen Zusammenstoß mit der Entente
führen wollen.

Dollarkurs heute 10 Uhr: 7800.

Berlin, 8. Dez. Der Reichsverband der Rheinländer hielt gestern abend im Sitzungssaal des Reichstags eine eindrucksvoll verlaufene Protestversammlung gegen die französischen Forderungen ab. Gaol und Trübsinn waren von den in Berlin lebenden Rheinländern nicht befehlt. Am Reiterungstisch sah man die Führer der großen Parteien. Auch mehrere Minister hatten in ihren Logen Platz genommen.

Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden des Reichsverbandes der Rheinländer, Dr. Kauffmann, mit dem Hinweis darauf eröffnet, daß die heutige Versammlung aller Welt zeige, daß die Rheinländer deutsch bis auf die Knochen sind. Sie wollten auch deutsch bleiben, und keine äußere Gewalt werde ihre deutsche Gesinnung unterdrücken können.

Als erster Assistent führte der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Sorge, aus, der Verhandlungsvorschlag der deutschen Regierung sei wiederum mit einem vernünftigen Schläge Frankreichs beantwortet worden. Der Rhein solle jetzt zu Deutschlands Grenze gemacht werden. In einem solchen Gewaltstöße müsse die deutsche Industrie zugrunde gehen. Alle Parteien des deutschen Volkes müßten jetzt zusammenhalten zu einer Einheitsfront des deutschen Volkes für die Untheilbarkeit des Deutschen Reiches.

Abg. Bissel erklärte als Vertreter der freien Gewerkschaften folgendes: Durch die Verwirklichung der neuen Drohungen Frankreichs würden die deutschen Arbeiter unter die Herrschaft der französischen Kapitalisten kommen. Die deutsche Arbeiterschaft nimmt es ernst mit dem Rufe: Nie wieder Krieg! Sie will aber auch nicht, daß der Krieg durch wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen geführt wird. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Silber projektierte namens der Christlichen Gewerkschaften scharf gegen die französischen Pläne, die in diesem Genuß stünden, zu dem im Verfaller Vertrag verkündeten Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Dr. Krone als Redner der rheinischen Bauernschaft erhob in bezeichnenden Worten Einspruch. Die rheinische Landwirtschaft lehne sich auf gegen jede Trennung vom Rastatter Lande.

Der Vizepräsident des Reichstags, Geheimrat Dr. Rieher, gab der Genugthuung darüber Ausdruck, daß sich hinsichtlich der französischen Drohungen gegen die Reichseinheit die Deutschen aller Parteien und Berufe einig zusammgefunden hätten.

Einstimmung wurde dann eine Entschließung angenommen, in der den Rheinländern seitlich gelobt wird, daß das ganze Deutschland einig in der Abwehr gegen die französischen Nachgegriffe sei. — Mit einem Schlusswort des Präsidenten des Reichsverbandes der Rheinländer fand die würdige Tagung ihr Ende.

Weitere Proteste.

In Speyer legten in Anwesenheit des 1. Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes, Lehrer Klagel, mehr als 100 Lehrer ein Dreiecksbildnis für das Reich ab. In Köln protestierte die rheinische Beamtenschaft gegen die angedrohten tarifmäßigen Maßnahmen. In Darmstadt erklärte die sozialdemokratische Partei Hessens, ihren entlassenen Räten, mit allen geistlichen Mitteln für die Erhaltung der

Rheinlande beim deutschen Reich einzutreten, in Preussisch gelobte eine Versammlung von 5000 Personen und allen Kreisen und Parteien, daß größer als alle Rat ihre Treue zu Deutsch- und sei. Besondere Bedeutung hat ein Protest der Turner und Sportler in Köln durch die Tatsache, daß hier zum ersten Male die Arbeiterportvereine gemeinsam mit dem sogenannten bürgerlichen Verband für Leibesübungen sich beteiligten.

Endlich hat die Vereinigung der Arbeitgeberverbände von Mainz, Wiesbaden und Umgebung in ihrer Sitzung vom 6. Dezember d. Js. in den Plänen der französischen Regierung gegen die Rheinlande einstimmig in nachfolgender „Protektkllärung“ Stellung genommen:

Die in der Vereintigung der Arbeitgeberverbände von
Paina, Wiesbaden und Umgebung zusammengefloßenen Ver-
bände der gesamten Industrie, des Groß- und des Kleinhandels
sollen fernerlich und entschiedenen Vornahme ein gegen die in der
letzten Woche bekanntgewordenen Absichten der französischen Re-
gierung auf Vergeraltung der besetzten rheinischen Gebiete, die
mit den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles
nicht in Einklang zu bringen sind.

Die rheinischen Lande zu beiden Seiten des deutschen Rheinstromes bilden ein einheitliches, mit dem übrigen Deutschland politisch, kulturell und wirtschaftlich untrennbar verbundenes Gebiet: sie sind durch tausende von Äden miteinander verflochten, deren Unterbrechung durch erneute Errichtung einer Zollschranke oder irgend welcher anderen Absonderungsmaßnahmen, die schwersten Schädigungen der rheinischen Bevölkerung zur Folge haben würde. Ebenso sind alle Quarantäne in die deutsche Rechtsprechung und Verwaltung zurückzuweisen. Wir fordern Achtung vor dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wir sind nur von dem einen Gedanken befeelt und veranlaßt wie aller Völk: „Deutsche sind wir und deutsch wollen wir bleiben, trotz aller Not, die uns bedrückt, in unerschütterlicher Treue untrennbar vereint mit unserem geliebten Vaterlande, dem Deutschen Reich.“

Die deutschen Vorschläge.

Berlin, 8. Dez. Ueber die gestrige Sitzung des Reichs-
abneims, die unter Vorsitz des Reichskanzlers Cuno statt-
gefunden, erfahren wir, daß dabei vor allem die Reparations-
frage besprochen wurde. Am Reichskabinett sei eine Einigung
nicht erzielt worden, die Entente positive Vorschläge
vorzulegen. Diese Vorschläge gingen dahin, zur Grundlage der
neuen direkten Reparationsverhandlungen eine internationale
Anleihe zu machen, die verbunden werden soll mit einer inneren
russischen Anleihe, und zwar mit der Maßgabe, daß die aus-
ländische Anleihe in erster Linie der Befriedigung der Alliierten
 dienen soll, während die innere Anleihe nur zum Teil den
Alliierten zugute komme, in der Hauptsache aber zur Sanierung
der deutschen Wirtschaft.

den deutschen Wirtschaft und Finanzen verwendet werden soll.
Parallel mit der Aktion der Reichsregierung läuft eine Reihe
Bestrebungen, die von produktiv-trieller Seite ausgehen
und die in der Lage sind, das Ansehen in der Reparationspolitik
bedrücklich zu untergraben. Hierzu gehört vor allem die
Etablierung einer Verständigung zwischen deutschen
und französischen Industriellen, als deren Vorläufer das Ab-
kommen Stinnes-Lubjaczewski anzusehen ist.

Amerikas Warnung.

London, 8. Dez. An hiesigen politischen Kreisen wird im Umlauf große Bedeutung beigemessen, daß kurz vor Londoner Konferenz die englischen Botschafter in Berlin undüssel hier eingetroffen sind. Es wird in dieser Beziehung erzählt, daß in der Rede des amerikanischen Botschafters Garven, die dieser am Montag in London hielt, Anspielungen auf die bevorstehende Konferenz gemacht wurden, aber auf höheren Wunsch hin bisher in der Presse nicht zur Veröffentlichung kamen. Jetzt wird bekannt, daß die Rede folgende Erklärung enthielt:

Obwohl Amerika auf gewisse Beschlüsse der Konferenz Ein-
fluß haben kann, könnten doch Fälle eintreten, wo Amerika einige
der Beschlüsse nicht anerkennen könnte.

In politischen Kreisen erblickt man in diesen Worten eine Warnung gegen die angeklagten Maßnahmen gegen Deutsch-
land. „Telegraph“, der die Rede des amerikanischen Bot-
ters als eine Drohung ansah, erklärt, daß in Verbin-
dung damit die Entscheidung, die amerikanischen Truppen vor-
sitz im Rheinlande zu belassen, darauf hindeute, daß
mit Amerika kein Interesse verbunden wolle, das es an einer
von den deutschen Frage habe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Dec. Der Reichstag eröfnete heute zunächst 2. und 3. Sitzung die Kammer um 11 Uhr. Der Reichstag eröfnete heute zunächst 2. und 3. Sitzung die Kammer um 11 Uhr. Der Reichstag eröfnete heute zunächst 2. und 3. Sitzung die Kammer um 11 Uhr.

Wir Rheinländer sind Deutsche und wollen bei Deutschland bleiben!

Vilber aus der deutschen Kaiserzeit.

Unter diesem Titel hat der ehemalige Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Otto Hamann, eine mit charakteristischen und künstlerisch wertvollen Porträts der führenden Staatsmänner von Olaf Gulbransson bebilderte Darstellung des letzten Vierteljahrhunderts des deutschen Kaiserreichs herausgegeben, die Anspruch auf höchste Beachtung der Geschichts- und Kunstfreunde machen darf. Wer die geist- und inhaltsreichen Schriften des hervorragenden politischen Sachkenners Hamann „Der neue Kurs“ — „Um den Kaiser“ — „Der mitternächtsende Wismar“ kennt und in ihrer Bedeutung für die Beurteilung der deutschen Politik und Vorgeschichte des Weltkrieges zu würdigen versteht, wird es begreiflich finden, daß wir dem neuesten Werk des schärfsten Beobachters und Kritikers der wilhelminischen Epoche besondere Aufmerksamkeit schenken. Denn Hamanns Ausführungen sind bei aller persönlichen Note des glänzenden Stils und der westpolitischen Einstellung von einer so überzeugenden Sachlichkeit erfüllt und zeugen von einer so erfreulichen Distanz gegenüber den verwirrenden Leidenschaftlichkeiten der Teilnehmer am politischen Kampf der letzten Jahrzehnte, daß sie einen der klarsten und bedeutendsten Beiträge zur Kenntnis der Stellung und Absichten Deutschlands vor dem Zusammenbruch darstellen.

Der Verfasser schöpft nicht nur aus dem Vorne einer reichen Erfahrung und persönlichen Kenntnis der Personen und Dinge, sondern er hat mit großem Geschick in den Mittelpunkt der einzelnen Abschnitte seines Buches eine Reihe von Briefen, Telegrammen und Aktenstücken gestellt, von denen verschiedene hier zum ersten Male im Wortlaut der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Er zeichnet mit wenigen, aber meistertlich wirkenden Strichen ein ungeschminktes Bild Wilhelms II. und seiner Umgebung und zeigt, wie bereits im Jahre 1893 anlässlich des äußeren Höhepunktes der Entwicklung, der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals, dem Glanze der Fassade nicht die brüchige innere Front entsprach. Das Wirken und Wühlen Hofkreises und Eulenburgs „hinter den Kulissen“ wird durch zahlreiche Zeichnungen und Beobachtungen beleuchtet, das Ringen Bülow's um die Ausöhnung mit den Westmächten, die Auseinandersetzung mit England über die Moltkepläne werden in gleich interessanter Weise geschildert. Einen sehr gerechten Richter findet Bethmann Hollweg in Hamann, der in feinsinniger Weise den Menschen und sein Schaffen analysiert, nicht minder geistvoll die viel umstrittene Persönlichkeit Riberlen-Wächters behandelt und meisterhaft die Ängste und Wirtungen, die Wege und Abwege der Vorgänge vor der Auseinandersetzung Englands mit Deutschland schildert. Tirpitz, Balkin, Poincaré, Lord Grey, Moltke, Kautsky und übertriebener Machtwort, die russischen Wladimirskis, die deutschen Männer der Epoche werden im Schlichte der Geschäfte, Ängste und Verhandlungen geschildert. Interessante Briefe eines „Lebenden“, des Vorkämpfers a. D. v. R. v. M. v. Hamann, der die „Sonne“ entgegen, wie sie im zweiten Kriegsjahre den Optimisten erschien. Ein „zu spät“ Rumören und Ängste gegenüber klingen durch diese Sätze, an die sich eine Kritik des Weltkrieges und eine Schilderung der mannigfaltigen Fehler schließt, die in der Zeit der militärisch-politischen Gegenstände begangen wurden. Erbsenberger Tätigkeit wird bewertet, der Verfall und Zusammenbruch an der Hand der Ereignisse, wie sie tatsächlich waren, dargestellt.

Den Schluß macht eine Schilderung der Novembertage 1918 in einem Briefe des damaligen Außenministers Solf an den Reichspräsidenten und eine nach aller sachlichen Kritik doppelt fasslich wirkende Erklärung und Entschuldigung der Räte des Reiches nach Holland, durch die nach Hamann Wilhelm II. nicht als legerärer Gewalttäter, aber als „unter Deutschen gehandelt hat.“

Denn — so schreibt er — „Das Verschwinden des Kaisers aus dem Reichsgebiet brachte für die militärischen Machthaber wie für die zivilen Behörden eine wesentliche Erleichterung in der harten Übergangszeit zur Republik... Nur weil das Kaiserreich entfiel, konnten sich Bürgerliche und Sozialisten zusammenfinden zur Bildung eines demokratischen Reichspräsidenten, der sich durchführbar war, dank der durch die Selbstverpflichtung des Kaisers freigewordenen Mitarbeit der Beamten.“

Und weiter als Epilog: „... Die Fehler und Irrungen des persönlichen Regiments, die den Hoffenden Gegenstand waren, Bollen und Bollbrinnen hervorbrachten, liegen klar und deutlich zutage. Die Altktionen, in denen der Erbe einer großen Vergangenheit lebte, hat die Wirklichkeit von Grund aus zerstört. An seinem persönlichen Schicksal mögen Gefühlsmonarchisten den weiten Abstand zwischen der überwachten Einsamkeit im Hause Teorn und dem früheren glänzenden Leben am Kaiserhofe mit Trauer empfinden. Aber auch alle Demokraten und überzeugte Anhänger der Republik brauchen sich eines menschlichen Mitleids nicht zu schämen. Nur den Verdien in den vorwärts feindlichen Ländern, die immer noch glauben, daß das Kaiserliche Deutschland vorzüglich aus Eroberungslust den Weltkrieg entfesselt habe, ist es erlaubt, den Namen des letzten Kaisers und Obersten Kriegsherrn nur unter Wölfen zu nennen, als ob er ein aralittiger Feind der Menschheit gewesen sei.“

Hamann hat für seine Person nichts — wie die meisten Erntenernter — zu entschuldigen. Deshalb konnte er sich darauf beschränken, gerecht, ehrlich, wahrhaftig und sachlich auf-

*) Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW. 61, Geb. 8.50.— M.

auffären. Dies ist ihm gelungen. Sein Buch ist eine ausgezeichnete und wertvolle knappe Geschichte der Politik Deutschlands unter Wilhelm II. und eine bedeutsame Ergänzung des Kaiserbuches, trotzdem es vor dem letzten geschrieben wurde.

Verfassunggebender Landeskirchentag.

In der Gesamtsitzung vom Samstag, den 2. Dezember, wurde in die Besprechung des § 149

Landeskonsistorium für Religionsunterricht

eingetreten. Abgeordneter Sachs (M.) gab zuvor die Erklärung ab, daß man aus der Stellung für oder wider diesen Ausschuss und seine Aufgabe nicht auf die Stellung der Mitglieder des Landeskirchentages zur Lehrerschaft schließen dürfe. Er sei überzeugt, daß viele Kreise der Lehrerschaft auch bei Ablehnung des Ausschusses für Religionsunterricht doch weiter gewissenhaft an der religiösen Erziehung der Jugend mitarbeiten würden. Abg. Delan (M.) ist gegen Einführung des § 149 in die Verfassung, um nicht das ganze Verfassungswerk zu gefährden und schlägt vor, in einem Notgesetz die Materie gesondert zu regeln. Der stellvertretende Generalsuperintendent Scheinrat Jäger und Konsistorialrat Korthauer wenden sich gegen die Ausführungen des Abgeordneten Hochhut (L.); ersterer betont, daß ihm nichts ferner liege als Risiken zu den Lehrern leichter zu setzen, als in die Verfassung selber. Er vermisst allerdings in dem Entwurf, daß auch der Landeskonsistorium nicht das Recht haben solle, in der Schule persönlich mit Lehrern und Schülern in Beratung zu treten. Die Abgeordneten Müller (L.) und Marx (L.) wiesen auf das gute Einvernehmen hin, das in der Wiederholungskommission zwischen Pfarrern und Lehrern bestanden habe und seien in einer einmaligen Ablehnung des § 149 eine Gefährdung dieses Einvernehmens. Abg. Schmidt (L.) hebt hervor, daß es im § 149 darauf ankomme, die Rechte der Kirche gegenüber dem Staat zu wahren. Lohmann (M.) betont, der Gedanke, daß der Bischof nicht Kraft seiner Stellung das Recht haben solle, im Religionsunterricht zu erörtern, sei unangehörig und ihm untragbar. Konsistorialpräsident Schulz hat gegen die Aufnahme des § 149 — auch mit dem Zusatz: bis zu einer entgegenstehenden reichsrechtlichen bzw. landesgesetzlichen Regelung des § 149 der Reichsverfassung (Antrag Deitened & Rumpf) — starke Bedenken, da nach Äußerungen des Ministerialreferenten die Aufnahme dieses Paragraphen das ganze Verfassungswerk in Frage stelle. Die Sitzung wird um 12½ Uhr geschlossen, die nächste Sitzung am Montag, den 4. Dezember, anberaumt.

Es wird alsdann mit der

Spezialberatung

fortgefahren und § 149 der Besprechung der Fraktionen neuerlich empfohlen. §§ 150—160 (Arbeitsgemeinschaften) sollen fortfallen und als § 156 soll eingefügt werden:

„Die Landeskirche richtet für ihr Gebiet Arbeitsgemeinschaften für Pflege der Kirchenmusik und für kirchliche Vereinspflege und christliche Lebensgestaltung ein. Nähere Bestimmungen über die Arbeitsgemeinschaften im Gebiet der Kirchentage und im Gebiet der Landeskirche bleiben der kirchengesetzlichen Regelung des 1. ordentlichen Landeskirchentages vorbehalten.“ (Antrag Deitened & Martin.)

Der Antrag wird angenommen. Aus der Debatte über die folgenden Paragraphen ist hervorzuheben die Ablehnung des Antrages Ernst (M.), der die derzeitigen Dekane im Amt belassen und nicht den Landeskirchentagen zur Wahl stellen wollte, ebenso die Ablehnung eines Antrages Martin, der von einem Wechsel im Vorsteher des Kirchenvorstandes Abhand genommen

haben wollte, wenn ein Pfarrer 10 Jahre lang den Vorsteher innegehabt hätte. Die Einrichtung des Spruchkollegiums wird in der neuen, von den Rechten vorgelegten Form genehmigt. Am Dienstag vormittag wird mit der Aussprache über § 149 (Landeskonsistorium für Religionsunterricht) fortgefahren. Ein Antrag Sidel:

„Der Landeskonsistorium als Vorsteher des Landeskonsistoriums für Religionsunterricht kann dem Religionsunterricht der Schulen in den Schulen, wie sie im Aufgabenbereich des Landeskonsistoriums liegen, bis „beinhalten“ angenommen, der Zusatz abgelehnt. Ein weiterer Antrag Sidel: „Die Veranstaltung des Religionsunterrichtes ist lediglich Sache des Staates“ wird angenommen. In der Aussprache über diesen Antrag trat Abg. Müller-Montabaur (M.) im Interesse der Eltern der Schüler hervor, daß der Befehl des Religionsunterrichtes durch den Bischof unter lebhaftem Beifall fast aller Parlamentarier des Landeskirchentages ein. Es folgt die

Herleitung des Wahlgesetzes.

das Annahme findet (4 Wahlkreise mit je 15 Abgeordneten). Um 1 Uhr wird die 1. Lesung des Entwurfs geschlossen.

Mitteilungen aus aller Welt.

Im Zeichen der „Abrechnung“. Nach einer Neuermeldung aus New-York wurde dort ein neues Panzerauto konstruiert, das mit dreißigfachen Geschützen ausgerüstet ist und auf dem Lande und Wasser verwendbar sein soll.

Der Sturm bringt einen Zug zum Engleisen. In der Nähe von Perimeter hat vorgestern der Sturm einen Zug zum Engleisen gebracht. Die vier letzten Wagen des Zuges wurden umgeworfen. Die Reisenden kamen mit leichten Verletzungen davon.

Küßgabe französischer Kunstwerke. Die aus Dresden gemeldet wird, erfolgte dort die Rückgabe von Kunstgegenständen aus französischem Besitz im Werte von mehreren Milliarden M. an ihre Eigentümer. Die Kunstwerke waren 1914 in Dresden ausgeliefert worden.

Ranken als Nobelpreisdräger. Nach einer Meldung aus Christiania dürfte der Nobel-Friedenspreis für 1922 Professor Ranken zuerkannt werden. Professor Ranken ist gebürtig aus Nassau in Christiania eingetroffen.

Der Darem des letzten Sultans. Die Habitus des Sultans in den Hauptstädten der Alten und Neuen Welt haben sich umföng geändert: die Darenamen werden nicht vor ihnen erscheinen. Vielmehr ist die türkische Regierung damit beschäftigt, den Daren des entthronten Sultans Mehmed VI. in Fildis, Kios aufzulösen. Man beschließt, die Hälfte der 300 Nebenfrauen in ihre Heimat zurückzuführen; für die andere Hälfte will man Ehen gatten suchen. Obgleich die Frauen keine Mitgift haben, erlaubt man sie ohne Schwierigkeiten an den Mann bringen zu können, da die Darenfrauen in der türkischen Gesellschaft stets in hohen Ansehen standen. Die Hälfte der Ehen des früheren Sultans sind von dem neuen Kaiser übernommen worden. Was die vier legitimen Frauen Mehmeds VI. anbelangt, so sollen sie aus den Einkünften seines Privatvermögens, mit dessen Abschöpfung man zuerst beschäftigt ist, unterhalten werden. Angehörige des ansehnlichen Harems des früheren Sultans will die türkische Regierung ihnen indessen nur ein Minimum der Lebenshaltung zugestehen.

Die Rechte der Chirurgen. In der englischen medizinischen Zeitschrift „The Lancet“ werden die englischen Chirurgen in einem Artikel einmündig, der einem recht ungewöhnlichen wissenschaftlichen Zweck zu dienen bestimmt ist. Jeder der Teilnehmer soll der Versammlung jährlich Bericht über die beruflichen Leistungen, die ihm in der Praxis unterlaufen sind, erstatten und die ausführliche Geschichte seiner Heilmaßnahmen oder der falschen Behandlungen geben. Selbstkenntnis, die dem Preis für Behandlung der Kollegen und zur Vertiefung ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse dienen werden. Wohlweislich hat man es aber unterlassen, die Cypher der falschen Behandlung, die doch die nächsten dazu wären, zu dem Vorgehensgreß einzufügen.

Berliner Devisenmarkt.

An der gestrigen Berliner Börse wurden bezahlt für:

1 belg. Franken	521,61 Mark
1 engl. Pfund	36309,00
1 Dollar	8079,75
1 franzöl. Franken	608,57
1 Schweizer Franken	1506,22
100 österreichische Kronen	11,22
1 holländ. Gulden	3211,95

Amtlicher Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung für morgen:
Bewölkt, Regen, mild, südwestliche Winde.

Kunst und Wissenschaft.

Staats- (Residenz-) Theater.

„Garten der Jugend“

Märchenkomödie in 4 Akten von Thaddäus Rittner.

Eine Märchenkomödie nennt der Verfasser sein Stück, aber Märchenhaftes ist wirklich nichts darin, es sei denn, daß man einige bursche Stellen dafür nehmen möchte. Und Komödie? Noch weniger. Keine Situation, die wirklich darauf Anspruch machen könnte. Kein Humor, kein Witz, keine Satire. Und Drama? Auch nicht. Das wölft sich dahin in einer Breite des Dialogs, da wird gesprochen und geredet. Aber Handlung keine Spur. Steigerung und Spannung fehlen vollkommen, jede schöpferische Gestaltungskraft.

Und doch! Was hätte sich aus der Fabel nicht alles machen lassen. Der Gedanke ganz modern. Ein König wird von seinem Leibarzt durch einen Jambentrat bei ewiger Jugend erhalten. Man denkt an Steinach. („Einfeln“ meinte eine Stimme im Zuschauertraum, vielleicht der einzige Witz des Abends; denn „relativ“ ist ja auch der Jugendbegriff.) Nun steht er in Begleitung seines Krates auf Abenteuer aus. Eines erlebt er. Und wie dürftig und erfindungsarm ist das ausgestaltet. Dabei verliert er auch noch seine Jugend, während der Sohn, welchen die besorgte Mutter heimlich nachschickt, das vom König geliebte Mädchen als Braut heimführt. Schluß, Resignation des Königs, Verlobung des Sohnes. Ein wirklich dankbarer Stoff, der in die unrichtigen Hände geriet.

Wenn das Haus trotzdem noch und nach wärmer wurde, so liegt das an anderem, aber nicht am Verfasser. Zunächst einmal an den Dekorationen und Kostümen, die wirklich reizend dargestellt waren nach den Entwürfen Schenk-v. Zapp. Das sollte man sagen von den Bühnenbildern Friedrich Schleichs und den Trachten Philipp Bachs. Sehr geschmackvoll wirkte vor allem der Garten. Hier kam etwas wie Märchenstimmung auf, namentlich bei der kleinen Szene als dem Brunnenmann, den Guido Lehmann (warum hand er nicht auf dem Fettel?) in einfach prachtvoller Pose gab. Im zweiten Bild waren die Farben dagegen zu schreiend, ohne jeden Übergang. Der blaue Hintergrund tat dem Auge schmerzlich weh.

Was das Spiel betrifft, so war es unter der Leitung von Dr. Hans Buxbaum sehr gut. August Komber holte

aus diesem unmöglichen König alles Mögliche heraus. Eine echte Königin war Thila Dummel. Frisches Leben zeigte Karl Ludwig Diehl als Königssohn und vor allem in ihrer quersüßigen Frische und naiven Unschuld Selma Reimers. Als Typus ausgezeichnet spielte Gustav Albert den Leibarzt. Auch die Leistungen der übrigen standen auf gewohnter Höhe.

Allen diesen Faktoren hat es das Stück zu danken, daß es beifällig aufgenommen wurde. An sich ist es nichts, erfindungsarm, Menschen ohne Leben und ohne dramatischen Wert. Papier.

Hans Fleischer.

der rühmlichst bekannte Wiesbadener Pianist und Komponist, war von der „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Bayreuth zur Veranstaltung eines Kompositionsabends eingeladen worden, der dem jugendlichen Künstler einen außerordentlichen Erfolg brachte. Die Presse rühmt die Eigenart seiner Tonsprache, die starke persönliche Note seiner Schöpfungen und die groß angelegte gewaltige Steigerung des Themas. Besonders gefiel eine Seltsamkeit, die der Komponist gemeinsam mit Ernst Graell im Vortrag brachte, dessen „schönes, warmes und poetisches Spiel“ nach den Urteilen der Pariser Presse viel zum Erfolg der Veranstaltung beigetragen hat.

Wie wir erfahren, wird Hans Fleischer am 9. Januar auch im Kasino in Wiesbaden in einem Kammermusikabend seine neuesten Tondichtungen zum Vortrag bringen.

Eine dramatische Dichtung von Heinrich Leis.

„Der ewige Weg“. Ein Spiel vom Leben und vom Tode. Fünf Handlungen und ein Vorspiel von Heinrich Leis. Verlag der Bücherkiste am Museum, Wiesbaden.

Ein hohes Ziel hat sich der junge, hier lebende Dichter gesetzt; er verkündet es selbst in der Vorrede zu seiner Gedanken-dichtung. Darstellen wollte er das „kämpferische Aufstrebens-wollen“ des Idealisten, des geistigen Führers, der in heißem Ringen sich selbst und seiner Zeit die Idee eines höheren Lebens, den Geist der Schöpfungskraft und der Opferliebe nungewinnen muß. Immer wieder bezeugt der ringende Künstler, der sich, das Letzte, Höchste suchend, in die Klauen der Regenhölzer fürzte, den Tod, der in wechselnder Gestalt ihm entgegenritt, bis er, an der Seite der unergründlichen Geliebten, in sonniger Höhe, zu Licht und Sternentor emporsteigen darf. Und es scheint, daß

der Dichter zugleich Typisches darstellen wollte, nicht das Ringen einer Einzelseele, sondern Kampf und Zögern der ganzen Menschheit, dem lebenden Geschlechte zu Trost und Hoffnung darzubieten. Solch hohen Intentionen, in denen eine schöne, ethische Weltanschauung sich kundgibt, entspricht freilich nicht immer die dichterische Gestaltungskraft. Und man fühlt es herant, daß alle diese edlen Gedanken schon von den größten Dichtern gedacht wurden, ein starkes Selbstgefühl gehörte dazu, den höchsten Lebensgedanken, das höchste Problem aller Dichtung und Philosophie, in solchem Spiele nochmals wiedergeben. In vielen Einzelheiten gewahren wir dichterische Begabung, neben rhetorischer Prägnanz findet sich manche geistvoll geprägte Sentenz, manches Wort von poetischer Bildlichkeit, aber die Gestalten bleiben dabei schematisch, die viel von sich reden, ohne wahrhaftes Leben vorzuführen zu können, und wir fürchten, daß auch eine Bühnenaufführung dieses Theoretische stark hervortreten müßte. Sicher wird der begabte Dichter, wenn er bescheiden die Grenzen seines Könnens festsetzt, und noch reifere Früchte seines Talentes spenden.

Vom Büchertisch.

Klingor und Morgane von Otto Hauser. Verlag von Adolf Bong u. Co., Stuttgart.

Der Dichter hat in dieses Hersepos manches hineingebracht, was sich nur ahnen, nicht deutlich erfassen läßt. Klingor ist nicht der dämonische Zauberer der Sage, der in Sängerkrieg mit Waffen kampflicher Art kämpft, es ist vielmehr ein Zauber nach höchsten Idealen, symbolisiert in der Gestalt Morganes, die er immer wieder zu finden wähnt, und immer wieder der Enttäuschung preisgegeben zu sein. Er wird umföng vom Eut des Venusbergs mit seiner satanischen Vollkraft, wird als heidnischer Dämon ausgetrieben von den Drommen in Sängerkrieg, er leht ein in Merlins Zauberreich, in Reif findet er den Weg zurück zu den Wäldern der Jugend. Was will uns das alles sagen? Ist etwas hier angedeutet vom Schicksal des deutschen Volkes, dessen blonde Urkraft bedroht wird von den Schwarzen und Gelben, den „Trallern“? Bästliche Ideen scheinen hier durchzukommen. Der hochbegabte Dichter, der Sprache und Vers oft eigenartig meistert, aber das Silber allabendlich Leben darzustellen versteht, reicht uns den Dichter nicht in dem vielen Selbstamen, Widerspruchsvollen, das sein Werk in sich birgt.

Aus der Stadt.

Weihnachten naht!

Weihnachten naht — der Kindheit höchstes, schönstes Fest. Aberum, wie so jedes Jahr zur Zeit der traulichen Dämmerung, führt in die Kinderherzen die liebste Freude ein, die man auf Erden nur gibt: Die Weihnachtsfreude. Und die Winterabende sind erfüllt von heimlichem Lachen und Lächeln von Engelsstimmen und Pieschens, von Kitzel und Christkindlein. Und auf leisen Sohlen geht ein frohlockender Geist durchs ganze Haus und steht noch nächtens an den Kindern und hütet ihren Schlummer, grüßt die Weihnachtsfreude.

Trotz allem Trüben, Grauen in der Welt, trotz der Notzeit unfreier, geknechteter Väterländer; trotz der elenden Not. Und in manchen sorgenbedrängten Herzen ist wohl die bangende, zweifelvolle Frage auf: „Wie sollen wir in dieser Zeit noch Weihnachten feiern?“ Und dennoch, wir werden nicht von der Weihnachtsfreude lassen, nicht um unserer willen und nicht um unserer selbst, die wir gerade jetzt die Weihnachtsfreude so nötig haben.

Weihnachtsfreude — Sie ist ja doch nicht abhängig davon, ob man am Weihnachtsabend recht, recht große Geschenke bekommt — bei den Kindern nicht. Weihnachtsfreude ist vielmehr etwas Innerliches, was es nur die deutsche Volkseele fühlen und empfinden kann. Und dieses Innerliche, dieses Seelenliche, dieses müssen wir uns erhalten, wollen wir nicht uns und unsere Kinder das Beste am Leben rauben und zerstören.

Weihnachten naht und mit ihm die Zeit des frohen Lebens und Hoffens. Ach ja, wenn auch die Kinder wohl die schönsten unter den Menschen sind. Wunschlos glücklich sind sie nicht, sie sind nicht. Und gar in der feinsten Weihnachtsstimmung. Da gibt es so viele, viele Wünsche, täglich und stündlich, und es ist so schön, daß es dem guten, alten Weihnachtsmann — und den Eltern ganz anhat und bange werden könnte, — ja, wenn eben nicht ein Kind trotz allem Wünschen am Weihnachtsabend mit den kleinsten Gaben glücklich wäre. Ein Kind kann ja so sehr glücklich sein, daß es doch die schönsten Gaben aller Gaben, sich auch am geringsten zu freuen, auch mit wenigen glückselig und zufrieden zu sein. Und brauchen wir nur seine aufsteigenden Wünsche vernehmen, so leiten und es wird am Weihnachtsabend hell und froh, und Freude und Lust, wenn auch nur Kleinigkeiten unter dem Baum der Liebe seiner harren.

Und in all der Freude und dem Fröhlichkeit wollen wir nicht vergessen, dem Kinde zu sagen und zu erzählen, warum wir das Fest der Liebe feiern, und ihm zu führen von dem großen Weihnachtsmännchen der Geburt des Heilands.

Hochpreise für Kohlen. Der Magistrat läßt auf die im Anhang erscheinende Verordnung über neue Kohlenhöchtpreise aufmerksam machen.

Die Wassermesser- und Gasmessermieten. Die bekanntlich nur Kontrollmieten erhobenen, wurden laut Bekanntmachung des Magistrats der Feuerung entsprechend ganz erheblich erhöht. Betragen a. V. für den laufenden Monat für den kleinsten Wassermesser 275 M. und den kleinsten Gasmesser 200 M. und die Mieten im Verhältnis zu den Friedenszeiten verhältnismäßig niedrig, wenn man vom Anschaffungspreis der Messer ausgeht. Denn während im Jahre 1914 für die Anschaffung der Messer noch 25 Proz. ihres Kaufpreises als Abschreibung gerechnet wurden, werden jetzt nur 10 Proz. gefordert. Der Magistrat hat bekannt, daß die Messermieten vom 1. Januar ab im Voraus erhoben werden.

Bauämter auf Anrechnung von Wohnungen. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats in unserer heutigen Ausgabe sind Bauämter für Anrechnung von Wohnungen ganz erheblich zu werden. Anträge auf Gewährung derartiger Prämien können bei dem Wohnungsamt, Wilhelmstr. 24-26, entgegen genommen werden.

Regierungsverwaltung. In der Sitzung des Landesausschusses am 1. Dez. wurde die Landesdirektion ermächtigt, den Zinsfuß der Sparanlagen vom 1. Januar 1923 an auf 4 Proz. zu erhöhen. Für Sonderfälle davon abweichende Beschlüsse festzusetzen. Der Vorbehalt anderer Provinzen folgend, dem Landesdirektor die Dienstbezeichnung „Generaldirektor der öffentlichen Landesbank“ und den Direktionsmitgliedern (bisher Landesbankräten) die Dienstbezeichnung „Landesbankdirektor“ beizulegen.

Einen Ausnahmestafel führt die Reichsbahn. gültig vom 7. bis 10. Dezember, ein, wodurch die Fahrt zu den Sägen der Bestimmung der Klasse E und C berechnet wird. Dies entspricht der Anrechnung von rund 30 Prozent.

Ergebnis der Prüfungen am 5. November vor dem Stenographischen Prüfungsamt der Handelskammer zu Wiesbaden. Die Prüfungen am 5. November d. J. vor dem Steno-

graphischen Prüfungsamt der Handelskammer zu Wiesbaden haben die Prüfung als Geschäftstypograph bestanden: In der Abteilung 150 Silben mit „Gut“ aus Wiesbaden: Ernst Schmittgen; in der Abteilung 150 Silben mit „Zehr gut“ aus Eßingen: Lei Hildesheim; Jule H. H. mit „Gut“ aus Wiesbaden: Hermann Tolsdorf; mit „Genügend“ aus Wiesbaden: Frieda Wilm und Walter Hennemann, aus Wiesbaden a. H.; Hanna Straher; in der Abteilung 120 Silben mit „Zehr gut“ aus Wiesbaden a. H.: Auguste Schmidt, aus Wiesbaden a. H.: Otto Emmerich, mit „Gut“ aus Wiesbaden: Mariechen Pieser, Karl Fehn und Ernst Schmidt, aus Wiesbaden a. H.; Wilhelm Söhl, aus Wiesbaden a. H.: Frau Bonader, mit „Genügend“ aus Wiesbaden: Luise Pieser, August Schneider und August Schwarz.

Über allerlei Lustiges vom Handwerk sprach am Mittwochabend Student Dr. Keller in der Aula des Gymnasiums am Hofplatz. Es war der letzte öffentliche Vortrag in diesem Zertal der Volkshochschule Wiesbaden und in seiner volkstümlich-humorvollen Form der heitere Abschluss einer von ernster Tätigkeit angefüllten Arbeitsperiode. Sonntags Humor leuchtete aus den Worten des Redners, der übrigens auch über die Kunst, humorvoll zu sprechen, verfügte, und so hörte man denn viel Lustiges vom Handwerkerstand, vom Gewerbetreibenden und Schneider, dem spitzbübischen Müller, und so weiter, am meisten aber doch vom tapferen Schneiderlein, das schon von alter Zeit her und in allen Ländern den meisten Stoff zu Spott und Hohn liefern mußte. Harmlos wiegt ist der Spott, mit dem sich die Handwerkerberufe gegenseitig selbst verulken, das Sach war ein Meister in dieser Kunst, beider wird er schon, wenn andere Leute ihren Spott am Handwerker auslassen, worin sich Abraham a Santa Clara als Kanzelredner durch besondere Unerwählbarkeit auszeichnete. So hörte man viel Neues und Neues, in Prosa und Gedichtform, und hatte seine Freude daran, wie die einzelnen Stoffe von den meist aus dem Handwerkerstand sich rekrutierenden Zuhörern mit heiterer Laune aufgenommen wurden. Ein wirklich unterhaltsamer Abend, der durch die frohen Lieder und Reigen der Gruppe vom Arbeiterjugendbund stimmungsvoll umrahmt wurde. Dem Redner sowohl wie den Mitwirkenden wurde der Dank in reichem Maße zuteil.

Das Programm des letzten Volks-Symphonie-Konzerts im Kurhaus umfaßte nur Werke von R. Schumann. Unter Karl Schürichs Leitung spielte das Orchester die Ouvertüre zu „Alfonso und Eschelle“, sowie die gewaltige G-dur-Symphonie. Die Wandererphantasie trug Herr Oskar Springfeld vor, ein aus Moskau vertriebener Künstler, der sich hier eine neue Existenz begründet. Er wußte die romantischen Schönheiten dieser Fandichtung sowohl in den feinsten Allegroschen wie in jenem Eis- und Schnee-Adagio, dessen Motiv dem ganzen Werke den Namen gibt, mit fester Technik und innerem Verständnis zu entlocken.

Acemillige Weiterveränderung von Reichs- und Behördenangehörigen in der Angehörigenversicherung. Dazu schreibt uns der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband: Der Herr Reichsfinanzminister hat in einem Erlass die dem Reich unterstellten Behörden usw. angewiesen, den Angehörigen, die vorübergehend aus der Angehörigenversicherung ausscheiden, sich freiwillig weiter versichern und dann wieder versicherungspflichtig werden infolge der Erhöhung der Versicherungsprämie, die auf das Reich entfallenden Anteile nachträglich zu zahlen, wenn in der Zwischenzeit nicht mehr als ein halbes Jahr verstrichen ist. Die Versicherungsprämie lautet: „Hochs Angehörige der Reichsverwaltung und in den Reichsbetrieben, die infolge der Dauerseignung der gesetzlichen Versicherungsprämie innerhalb eines halben Jahres aber wieder erneut eingetretten sind, sich in der Zwischenzeit freiwillig übernommen werden, den die nach den geltenden Bestimmungen zu tragen gehabt hätte, wenn in dem versicherungsfreien Zeitraum eine gesetzliche Versicherungspflicht bis zur Höhe der dem Angehörigen gezahlten Beiträge bestanden hätte. Die Verrechnung der Beiträge erfolgt in gleicher Weise, wie der sonstigen Versicherungsbeiträge.“

7 Stahlhofen wurden am 5. Dez. aus einem verschlossenen Stall am Güterbahnhof West gestohlen. Rind waren graue belgische Riesen, zwei davon große weiße deutsche Färsen.

Wasserstände am 7. Dez. Mannheim 338, Mainz 147, Bingen 241, Coblenz 277, Rastheim (Main) 130 Zentimeter.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Michaelberg. Freitag: abends 4.30 Uhr. — Sabbat: morgens 9 Uhr, nachm. 3 Uhr, abends 6.30 Uhr. — Sonntage: morgens 7.30 Uhr, abends 4.30 Uhr.

Alt-Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 22. Freitag: abends 4 Uhr. — Sabbat: morgens 8.30 Uhr, Vortrag 10.30 Uhr, nachm. 3 Uhr, abends 5.15 Uhr. — Sonntage: morgens 7.15 Uhr, abends 4 Uhr.

Wiesbadener Viehmarkt vom 7. Dez. Aufgetrieben waren 27 Ochsen, 24 Kühe, 133 Färsen und Jährling, 210 Kälber, 161 Schafe, 137 Schweine. Bei Großvieh und Schweinen bleibt bei mäßigem Geschäft, Lohndruck, Kleinvieh bei lebhaftem.

Elektr. Heizkissen

(spez. für Leib, Ohr, Wange u. Auge)
sind in der Krankpflege unentbehrlich.

P. A. Stoss Nachf., Taunusstr. 2.

Gesamt a. räumt. An Preisen wurden notiert: Ochsen 270-340 Mark, Bullen 250-300 M., Färsen und Kühe 190-350 M., Kälber 370-420 M., Schafe 200-260 M., Schweine 530-580 M., untreue Sauen und geschnittene Eber 480-490 M. Alles 1 Pfd. Lebendgewicht.

Frankfurter Schweine- und Kleinviehmarkt vom 7. Dez. Marktverkauf: Am Kleinviehmarkt wird flott gehandelt und ausverkauft; am Schweinemarkt langsameres Geschäft und Ueberhand. Aufgetrieben waren 647 Kälber, 490 Schafe und 418 Schweine. An Preisen wurden angelegt p. Str. Lebendgewicht: Kälber 25 000-36 000 M., Schafe 16 500-30 000 M., Schweine 45 000-60 000 M., Sauen und Eber 40 000-52 000 M. Außerdem wurden 116 Färsen ohne amtliche Preisnotierung gehandelt.

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 7. Dez. Am Freitag Kleinviehmarkt betrug der Auftrieb 67 Kälber, 54 Schafe, 63 Schweine, 755 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurden pro Kg. Lebendgewicht: Kälber 34 000-38 000 M., für Schafe 16 000 bis 19 000 M., für Schweine, die weiter stark anziehen, 54 000 bis 60 000 M., für Ferkel und Läufer pro Stck 8000-19 000 M.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle. Am 5. Dez.: Kind Leopold Zeitsch, 2 J.; Kind Ingeborg Weber, 2 J.; Hilfsbote Georg Dies, 51 J. Am 6. Dez.: Privater Georg Kraus, 87 J.

Aus anderen Zeitungen.

Geschickung. Herr Franz Fuhrmann und Frau Margarete geb. Fröbe, Langenscheidt.

Todesfall. Erno Beer, 43 J., Viehtrieb.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Konzert-Agentur Heinrich Wolff. Mittwoch, 13. Dez., abends 7 1/2 Uhr, wird der Pianist Billy Hüller einen Klavierabend im Kasino veranstalten. In der vorigen Saison wurde der Künstler bei seinem Auftreten von Presse und Publikum sehr anerkannt und lebhaft gefeiert.

Bitten um Hilfe.

Der Armenverein Wiesbaden sendet uns folgende Weihnachtsbitten: „Gedenket der Armen und spendet reichliche Gaben, die Not der Zeit, die unerlöste Notwendigkeit es uns heute nur noch, die Hälfte des Brotpreises unseren 70-80 Jahre alten Leuten zu zahlen und dies nur durch Annahmevernahme unserer Reserve. Eingebundenes liegt in der Geschäftsstelle des Vereins, Rathaus, Südseite, 9-12 Uhr vorm., aus.“

Der Vorstand des Versorgungshauses für alte Leute, Schiersteiner Straße 88, schreibt uns: „Winternot herrscht in den Häusern des Versorgungshauses. Unsere Arbeitsveteranen, die ehemals Mitbegründer des Wohlstandes unseres geliebten deutschen Volkes waren und glaubten, nach harter Arbeit einen ruhigen Lebensabend sich erarbeitet zu haben, leiden heute nicht nur Seelenqualen über den wirtschaftlichen Zusammenbruch ihres Vaterlandes und über die schuldlos verloren gegangenen Früchte ihrer Lebensarbeit, sie erschauern jetzt in der Not des früh herein gebrochenen Winters in kalten, nur bescheiden erwärmten Wohnräumen und ohne erwärmende Winterkleidung. Die Mittel der Stiftungen sind durch die katastrophale Entwertung der Mark zusammengebrochen. Die geringen Einnahmen vermögen schon in Friedenszeiten nur in bescheidenem Umfang die leiblichen Bedürfnisse der alten Pfänder zu befriedigen. Die öffentlichen Mittel können bei den schauerlichen Finanznöten der Gemeinwesen die Not unserer Anstalt nicht mehr lindern. In dieser verweirten Lage treten die Greise und Ratronen des Versorgungshauses vor ihre Mitbürger mit der ebenso herzlichen als dringenden Bitte um gütige Spenden, insbesondere von Heizstoffen und warmer Kleidung. Für jede, auch die kleinste Gabe, ist unser Dank sicher. Nur schnelle Hilfe kann das tiefe Leid und die große Not lindern, den freudlos gewordenen Lebensabend der alten Leute etwas erhellten und arbeitslosen Ungemach fernhalten. Zugedachte Gaben werden auf Wunsch mit Freuden und Dank durch Anfahren des Versorgungshauses abgeholt.“

Die eigene Tochter.

Roman von Anna v. Panhans.

(Nachdruck verboten.)

„Ach, wie an zu verstehen, jetzt hab ich schon den Weg, der der armen Frau Trautner zur reichen Frau van Sluiten führt. Ihr Antlitz spiegelte das wider. Die Dame dachte und nicht ihr zu. Damals wandelte sich Margarete Trautner, Margarete van Sluiten. Unser Betrachter mehrte sich, während der Mann behauptete, ich hätte ihm das Glück mitgebracht. Und wir konnten uns schon wohlhabend nennen, weil eine Tochter in den Schoß. Wie im Roman, kam sie über das große Alter, von einem alten verwitweten Onkel Hans, einem, der als Jungling vor Jahren hinübergegangen war. Gediegene amerikanische Dollars wandelten sich in gediegene holländische Gulden. Der Rahnbesitzer van Sluiten verzog von Rotterdam und zum Privatier van Sluiten, der im Haag eine reizende Wohnung hatte. Ich fand mich rasch in die veränderte Lage, mein tiefes Leben hatte mir Verlässlichkeit in der neuen Welt. Mein Mann blieb auch in der Residenzvilla im großen Garten der alten Jan. Ich besuchte Theater, Konzerte, ging Besuche und beschäftigte mich mit Sprachen. Meine Dienstboten und bedienten mich mit Tag und Nacht, und allmählich meinte ich, alles, was drüben in Deutschland gewesen, gehörte einem Leben an, das ich früher einmal geführt. Vor hundert oder noch mehr Jahren.“

Frau van Sluiten fuhr in ihrer Erzählung fort: „Aber allem, was ich tat und dachte, stimmten wie verlogene heimliche Gewissensbisse. Ich dachte an Dich, meine Dir, und als ich auf Nachforschungen erfuhr, es ging Dir, wie ich es doch nicht, mich in Dein Leben einzudringen, hatte Dir ja entsagt. Damals farbte ich mein dunkles Haar. Am dem Herrenhaus, in welchem sich Dein Vater befand, hatte ich eine hohe Jahressumme, damit man ihn gut vernehmen sollte. Jan van Sluiten war ein anständig und vornehm Mensch, er blieb der vierstündige Schiffer von eh dem, als er längst mit Albernem Verkehr von eh Weigner Porzellan ab. Vor ein paar Jahren farb er, gerade an meinem ersten Geburtstag. Reich und einsam ließ er mich zurück.“

Und als er kam unter der Erde lag, als mit seinem Tod das feste Band zerbrach, das mich an die Fremde gefesselt hatte, erachte das Verbrechen, das Jahre lang geschwiegen, mit tausendfacher Gewalt. Ich löste alle Verbindlichkeiten in Holland, verabschiedete mich von den Bekannten, die ich allmählich im Haag gefunden hatte, und fuhr geradewegs nach Konstanz. Ich suchte nach den Paradiesgärten auf, fand ihn in der Hand des jetzigen Besitzers und erkannte in seiner Frau eine alte Schulfamiliäre. Ich kaufte die Villa am Titisee, die ich gerade unter günstigen Bedingungen erwerben konnte, und suchte dann nach Dir.“

Sie ergriff Neils Hand und presste sie fest in den ihrigen. „Ich sah Dich heimlich, beobachtete Dich, ohne daß Du es wußtest, und mit Hilfe eines Berliner Detektivs, des Dr. Panzer, erfuhr ich, daß Du gar nicht allzu glücklich in der Familie Deiner Vorgesetzten lebst. Nun war meine Zeit gekommen! Ich stellte Dr. Panzer zu Deiner genauen Beobachtung an, sagte ihm die Wahrheit und wies ihm den Weg an, Dich zu mir ins Haus zu bringen. Du suchtest Stellung, er verloschte Dich in die Vermittlungsbüroaus, seine Frau arbeitete ihm in die Hände, und so, Kind, kamst Du zu mir.“ Neils dachte, das alles war doch wie in einem wunderbaren Roman. Das Glückgefühl in ihr wuchs. Die Jahre, noch junge Mutter im Silberhaar wachte so recht hinein in den Roman.

„Aber weshalb erfuhr ich nicht gleich die volle Wahrheit?“ fragte Neils leise. „Wie oft, so oft war ich nahe daran, Dir alles zu erzählen.“ Lächelte Frau van Sluiten, aber ich nahm mich zusammen. Du solltest mich erst kennen, vielleicht ein wenig lieben lernen, und zum Schluss wog ich mich noch. Dich zu prüfen, ich wollte erfahren, ob Du auch dem armen Weib das selbe Wort Mutter geben würdest. Ich hoffte es und glaubte es und bin nicht getäuscht worden. Vor kurzem farb Dein Vater in der Anstalt, die Kunde erreichte mich in Soden, und weil dadurch noch einmal so viel Trauriges und Bitteres in mir aufgewühlt wurde, daß meine Nerven erregte, erkrankte ich. Heute Nacht brachte mich ein vorher bestelltes Auto nach Donaueschingen, von wo ich den Krähnen hierher bringe, auf diese Weise kam ich Dir zuvor.“ Sie erhob sich. „Nun bin ich zu Ende, nun steht es bei Dir, ob meine Sehnsucht zu stillen.“

Ihre Arme hoben sich, ihre Augen baten. So stand sie und harrete. Neils war überwältigt vor Glück. Sie durfte die Sehnsucht dieser Augen seinen Frau stillen, sie, Neils Trautner, die arme Geschickliche, hatte so viel zu vergeben. Sie richtete sich hoch. „Mutter!“ Gleich einem Jubelschrei löste sich das heilige, das schmerzliche Wort auf Erden aus ihrem Munde. In selbiger Umarmung vergaßen Mutter und Kind alles Leid, das durch beider Leben gegangen. Ein weiter Weg war es von jenem Tage,

da ein armes, junges Weib ihr größtes Opfer brachte und sich von ihrem Kinde trennte, bis zum Heute, da die reiche holländische Dame ihr Kind wieder fand. Aber der Rahmen, der dieses beglückende Finden umgab, war trübselig. Die beiden empfanden nichts davon, das überströmende Herzensglück wandelte die Dachsinn zu Märchenschloß.

Neils war sehr glücklich, seit sie die Mutter wiedergefunden hatte. Briefe an die Pflegsleiter und den alten Doktor meldeten das Geschehene, und dann reiste Frau van Sluiten mit ihrer Tochter selbst in das kleine märkische Städtchen, um sich mit Neils Pflegsleitern auszusprechen. Sie wünschte die Tochter in alle ihre irdischen Rechte einzusetzen, und eine Aussprache war vonnöten. Erna stand dicht vor der Hochzeit. Als Neils Brief eintraf, wollte sie der Pflegsleiter eben die Einladung dazu senden. „Neils hat ganz wahnwitziges Glück“, meinte sie ein wenig neidisch, denn Frau van Sluiten schätzte Reichtum imponierte ihr. Schade, daß Eufore nicht diesen Reichtum neben dem Fürkennntil besaß. Sie würde als Fürstin von Eufore einfacher leben müssen wie damals, als sie nur Frau Professor gewesen war. Aber alles Gute ist selten beisammen. Ihr Herz kam bei diesem neuen Fund, den sie suchten wollte, auf seine Rechnung.

Frau van Sluiten und Neils trafen ein. Erna bewunderte laut die elegante, Reifegarderobe der Pflegsleiterin, bezwang mühsam ihren Neid, aber als Frau van Sluiten eine wertvolle Perlenkette um ihren Hals legte als Gabe der Schwester, umarmte sie Neils stürmisch und dachte nicht im geringsten mehr daran, wie noch sie Neils einmal damit anhat hatte, daß sie ihr ihre Herkunft wie einen Schmutzkleben vorgeworfen hatte. Frau van Sluiten hatte mit Neils im ersten Hotel des kleinen Ortes Wohnung genommen und besuchte mit ihr den alten Doktor. Er war sehr hilflos geworden, nur wenige Härchen lagen noch auf seinem Kopfe, klein und verfallen war das früher so wohlgenährte Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)



NEUSER

DAS HAUS
der feinen
HERREN-MODEN

Wiesbaden-Kirchgasse 42.

Hansa-Büro, Emser Str. 14, p.
Inh.: C. W. Beckel
kauft Juwelen und Edelmetalle
zu Valutapreisen. [5117]

Der praktische Landwirt.

Wie man „Kleemüdigkeit“ vermeidet.

Unsere Vorfahren waren vor 150 Jahren in Bezug auf das Futter für ihr Vieh noch auf die Bielen und Weiden allein angewiesen, und große Futtermittel stellte sich jedesmal ein, wenn diese Futterquellen verlagten. Erst als Schubarth, ein praktischer Landwirt, die Kleemüdigkeit (für welches Verdienst der verdienstvolle Mann mit dem Namen Schubarth von Kleefeld geadelt wurde), erkannte, dass es besser, im Kleebau zu bleiben, als Kleefeld zu wechseln, wurde es besser. Im Kleebau bleiben wir jetzt nicht nur einen Ertrag für Bielen, sondern wir sind auch durch ihn in die alljährliche Futterernte noch überführt und das uns in den Stand setzt, unseren Viehstand zu erweitern und reichlicher füttern zu können. Diese Schätze bringt uns der Klee, ohne uns etwas zu nehmen. Im Gegenteil: neben den herrlichen Futtererträgen bereichert er noch unseren Boden so bedeutungsvoll wie kaum eine andere Pflanze, dass die auf ihn folgenden Kulturgewächse besser gedeihen.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo alle Futtermittel, natürlich wie sonst, Kraftfuttermittel, unerlässlich teuer sind, sollte der Landwirt sich wieder mehr der Selbstversorgung seines Futters bedienens. Das Vieh dem Kleebau zuwenden.

Nun hört man aber vielfach die Klage, unter heimischer Boden im Laufe der Zeit „Kleemüde“ geworden. Demgegenüber sei aber zu Th. Nr. 10, der in seinen „Alten und neuen Wirtschaftsratsen“ auf diese Frage behandelt, erwidert, dass, wo Kleemüdigkeit sich zeigt, der undankbare Mensch die Schuld trägt und nicht der liebe Klee. Dieser verlangt nur seine richtige Behandlung. Wer nicht die wertvollen Vorrichtungen der Wissenschaft achtet, sich nicht um die Eigenschaften und Bestandteile der Kleepflanze, um die nicht die nötige Ruhe lässt, ihm nicht durch verständigen Wechsel beistellt und ihm nicht rechtzeitig die nötigen Nährstoffe erteilt, der Klee aufzuheben hat, der hat zweifellos die Viehmüdigkeit herbeigeführt, dass man den Klee nicht „verarmen“ lassen soll, verfallen lässt, der Klee aufzuheben hat, der hat zweifellos die Viehmüdigkeit herbeigeführt. Was aber braucht unser Klee zu seinem Aufbau? Kleemüdigkeit braucht er nicht viel mehr als die Düngemittel, die er sich selbst noch einmal soviel als diese, an Kali viermal soviel als Phosphor, dreimal soviel als Magnesia, Gerste und Hafer, an Kali viermal soviel als Gerste, fünfmal soviel als Hafer und sechs- bis achtmal soviel als Weizen und Roggen, während alle diese Getreidearten einmal soviel Kleefrüchte enthalten als Klee. Der Klee ist demnach durchaus eine Nährpflanze, und den Klee erhält er nicht aus der Luft, er erhält ihn vielmehr dem Boden entnehmen.

Nun ist bei uns aber der Kalkgehalt des Bodens meist sehr gering. Hierin findet der Klee, dem der Zustand des Bodens, wesentlich bei günstigem Klima und dem nötigen Feuchtigkeitssatz, der wohl behoben, genügend Nährstoffe vor; bei öfterer Wiederholung aber fängt der Klee an zu fehlen, wenn nicht für seinen Ertrag durch Kalkauftrag oder auch wiederholte reichliche Düngung im folgenden Frühjahr, der infolge der Fütterungsart des Viehs, welches kalkreich ist und dem Klee den Kalk also wiederbringt, allerdings wird man selbst auch in den aufgeführten Wirtschaften, wo über Kleemüdigkeit zu klagen haben, in denen die Wissenschaften der großen Wissenschaften aber reichlich Kleebau betreiben wird, kommt das? Es ist bekannt, dass die Kalk viel Kalk enthält und dieser Kalkgehalt wird durch den Verkauf der Kalk dem Vieh gegeben. Würde dagegen in der Wirtschaft A. B. C. Futterernte und die Wassermilch nicht veräußert, sondern an Kälber, Schewe, verkauft, so würde der Kalk in Klee und Knochen umgewandelt, immerhin aber durch den Kalk von solcher Fütterung mehr Kalk in den Klee zurückbringen als bei der reinen Viehfütterung. Eine derartige intensive Wirtschaft kann nun ruhig und getrost Kleebau treiben, muss aber neben allen anderen Umständen vor dem Kleebau für den rechten Kalkgehalt seines Bodens nicht nur kalkreichen Bodens bedacht sein. Das kann auf verschiedene Weise ohne großen Kostenaufwand geschehen. Vor allem muss der Klee selbst geerntet werden. Günstig ist schwefelsaurer Kalk. Durch ihn wird der Boden also neue Kalkaufnahme in allerbesten Form erreicht, denn ein Schwefelsäurekalk sammelt ihm nebenbei noch Ammoniak, auf einen Morgen rechnet man etwa 2 Zentner. Auch kohlensaurer Kalk, gewöhnlicher Düngestoff kann mit Vorteil zum Kalken eines Kleees verwendet werden und zwar im Ablauf der Fruchtfolge. Kommen dann etwa 10 Zentner auf einen Morgen. Dann darf der Klee nicht öfter auf denselben Klee wiederkehren als nach 5 Jahren; selbst auf gutem Boden muss die Zwischenzeit noch 6 Jahre betragen. Werden diese Bedingungen erfüllt, so wird Kleemüdigkeit nicht eintreten. Th. Bn.

Fettreiche Milch.

Da sich bekanntlich die Eigenschaften, fettreiche Milch zu geben, bei Kühen von den Futtertieren auf die Tochtertiere vererbt, so gibt es berühmte Stammtiere, die sehr begünstigt sind und andererseits auch höhere Preise bedingen. Neuerdings hat man nun vielfach Kreuzungsversuche mit ausländischem männlichen Zuchtmaterial angestellt, um den Fettgehalt der Milch noch zu erhöhen, und so den Einkünften mit ungarischen Viehhältern recht gute Erträge erzielt haben. Aber ganz abgesehen von diesen kostspieligen

Kreuzungen gibt es auch billigere und bequemere Mittel, um den Fettgehalt der Milch zu erhöhen. Das diese nicht ohne Erfolg sind, hat kürzlich ein Versuch bewiesen.

Man machte einen Vergleichsversuch mit zwei Gruppen zu je 5 Kühen. Die eine Gruppe erhielt als Futter pro Tag und Kopf 1/2 Pfund Hafer und 1/2 Pfund Weizen, um den Fettgehalt der Milch zu steigern. Der Erfolg war ein sehr guter, denn der Fettgehalt stieg, und Milch und Butter wurden im Geschmack besser. Ferner bekamen die mit der obigen Zugabe gefütterten Tiere auch eine allseitige und glänzende Behaarung. Der Milchertrag stieg vom zweiten Tage ab stetig bis zum zehnten Tage und blieb von da ab auf gleicher Höhe. Die Milch nahm pro Tag und Tier über einen Liter zu, hatte einen süßen Geschmack und die Butter war an Qualität und Aussehen besser als bisher. Die erwähnten beiden Körnerforten wurden unerschwert dem Schlittfutter beigegeben, und die Tiere zeigten deutlich eine Gewichtszunahme.

So die Milch nach Fettgehalt beschaffen wird, sollte man nicht zögern, solche kleinen Mittel anzuwenden, um auf diese Weise einen größeren Nutzen aus der Zucht herauszuwirtschaften. Eine genaue Kostenberechnung, die sich so sehr leicht vornehmen lässt, oder aber eine Vergleichsprobe in obiger Form würde dem Züchter sehr bald den Wert dieser Futterzugabe bestätigen.

Beim Gartendoktor.

(Monat Dezember.)

Von M. Danler.

(Nachdruck verb.)

„Sie scheinen sehr wenig zu tun zu haben, Gartendoktor.“ „Ärgert sich der Dickenbader, und andererseits haben Sie manches nicht getan, was Sie tun sollten.“

„Ei, Dickenbader, was habe ich denn verbrochen?“ „Na, dass Sie Erde von den Gemüsemieten tun, ist doch höchst überflüssig, und Ihre Rosen hätten Sie schon lange abdecken sollen.“

„Ach so, das ist Ihre Ansicht.“ „Dawohl! Das brauchen Sie nicht in einem Tone zu sagen, welcher bedeutet: „Alter Schafkopf, das versteht du nicht!“ Ich bin höchstens Schafkopf für mich und nicht für andere, die meinen, sie wären elektrische Lampen.“

„De, he, bei! Aber Freund Dickenbader, Sie sind aber heute geladen.“ So was denke ich doch nicht einmal im Traume von Ihnen. Sie wissen doch, dass ich Sie als Praktiker schätze.“

Der Dickenbader blinzelte mißtrauisch unter seinem Kappeleinwurf hervor. „Ja, wenn man Ihnen nur trauen dürfte. Aber nun erklären Sie.“

„Sehr einfach! Ich decke die Gemüsemieten teilweise ab, damit sie in der frohen Zeit Ruhe und Wärme bekommen. Sie werden bei starken Kälte wieder ausgedeckt. Die Rosen aber decke ich erst nach härteren Frösten ein, damit sie nicht faulen. Sehen Sie das Fichtenreißer?“

„Na, ganz blind bin ich noch nicht.“ „Gut, sehen Sie, das decke ich an kalten Tagen darüber, und wenn keine Bombenfälle kommen, tue ich gar keine Erde aufschütten. So bringe ich meine Rosen am besten durch.“

„So, wird auch gemacht. Aber was haben Sie dort in dem Saal?“

„Das ist ein Zentner schwefelsaures Ammoniak.“ „So, Sie scheinen Geld zu viel zu haben, Das Zeug ist heute so teuer. Und dann gleich ein Zentner. Ich habe auch noch 20 bis 30 Pfund, das reicht fürs nächste Jahr.“

„Stimmt, Dickenbader. Ich habe sogar noch einen Zentner, der über ein Jahr alt ist. Davon wird im nächsten Jahre gebraucht. Dieses hier vermag ich. Wenn Sie aber übers Jahr den doppelten oder vielleicht gar noch höheren Preis anlegen müssen, dann streue ich frühlich meinen billigen Ammoniak aus und laufe weiter, der dann bei seinem Gebrauch ebenfalls wieder billig erscheint. Dann freue ich mich.“

„Dah der Dickenbader bleich wurde. Das sollte Ihnen gefallen. Aber da kennen Sie den Dickenbader nicht. Der läßt sich nicht von Ihnen auslachen. Jetzt befehle ich mir sofort 10 Säcke und dann sehen wir, wer zuletzt lacht.“

„Nicht so, Dickenbader, aber was haben Sie da für ein Paket in der Tasche?“

„Ach! Das hätte ich bald vergessen. Das sind Knoblauchsamen mit Knollen daran. Die hat mir der Gärtner Schlämmershausen geliefert. Freude! Sind doch unbrauchbar Knoblauchsamen!“

„Nein, die können Sie ruhig pflanzen. Schneiden Sie bloß die Knollen ab. Es sind Kaffernaden darin, die dadurch unbrauchbar werden. Bei Wintergemüse ist das nicht so schlimm.“

„So, da hat der Kerl Glück. Ade, Gartendoktor!“ „Ade, Dickenbader!“

Zwei Würte blinder Schweine.

Aus Nordstadt, 5. Dez. wird uns geschrieben: Der Viehhändler und Landwirt Heinrich Meier und dessen Schwager, der Bäckermeister Heinrich Stenmiller, erhielten von einem Dickenbader einen Wurf Ferkel, die sämtlich erblindet waren. Trotzdem gedeihen sie prächtig und werden als Einlegerschweine verkauft.

Rheinliche Winzerzeitung.

Juder für Tresterwein an die Rheingauer Winzer.

Nach längerem Verhandlungen und Ueberwindung großer Schwierigkeiten ist es dem Rheingauer Weinbauverein gelungen,

Juder für die Herstellung von Tresterwein (Sauter) für die Winter sicher zu stellen: derselbe wird gegenwärtig durch die „Landwirtschaftliche Versuch- und Ablassengesellschaft“ in den einzelnen Rheingauerorten an die Winter zum Verkauf gebracht. Des weiteren führt der „Rheingauer Weinbauverein“ gegenwärtig noch Verhandlungen, die die Lieferung von weiteren Futtermengen bewerkstelligen, welche den Winzern für ihre Verbesserungsbemühungen 1922/23 seine überweisen und von diesen an die Käufer der Weine mit abgeben werden sollen.

St. Steigende Weinpreise. Aus dem Rheingau, 5. Dez. wird uns geschrieben: In den Weinbergen hat man die üblichen Winterarbeiten wieder aufgenommen, insbesondere wird dem Boden leicht Dünger zugeführt, wobei in der Dampflasse Stallmistung zur Verwendung gelangt, der allerdings sehr kostspielig erworben ist. In geschäftlicher Hinsicht ist andauernd rege Nachfrage vorhanden und aus allen Orten werden Verkäufe bekannt. Da sich von älteren Jahrgängen nur noch wenig Ware am Markt befindet, werden hauptsächlich neue Weine umgesetzt, meist aber nur in kleineren Posten. Die Preise gehen fortgesetzt weiter in die Höhe und bewegen sich im mittleren und oberen Rheingau bereits zwischen 400 000—600 000 M je Stück, während im unteren Rheingau in den letzten Tagen 350 000—380 000 M je Stück angesetzt wurden.

Gemeinnütziges.

Wie ich meine Zwiebeln aufbewahre.

Die Preise für Zwiebeln sind hinter denen für andere Erzeugnisse des Bodens nicht zurückgeblieben; von hohem Wert ist daher ihrer Aufbewahrung besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sobald das Kraut weilt und abgetrocknet war, nehme ich die Zwiebeln aus dem Boden. Am besten geschieht dies bei trockenem Wetter. Die geernteten Zwiebeln lasse man einen Tag an der Luft trocknen. Um die Verwendbarkeit zu erleichtern, sortiere ich die Zwiebeln ihrer Größe nach und bringe sie in offenen Pappschachteln oder niedrigen Kisten unter. Dieses Lager ist vom Ideal. Die Ausbuchtungen erzeugen Feuchtigkeits. Daher hänge ich sie höchstens 10 Zentimeter aufeinander. Vor allen Dingen aber vermeide ich Wärme. Der Lageraum muß kühl sein. Die Temperatur darf 5—6 Gr. C. nicht übersteigen, sonst regt sich das Leben und die Zwiebeln keimen. Eher vertragen sie Kälte und 1—2 Gr. schadet ihnen nichts. Bin ich nicht in der Lage, einen solchen Raum zu beschaffen und muß den kalten Speicher benutzen, so muß ich durch Decken Sorge tragen, daß sie nicht erfrieren. Zweitmäßig gebe ich den Zwiebeln dann schon vor der Lagerung eine Unterlage aus einem oder mehreren Säcken und so bald Frost droht oder längere Zeit herrscht, gebe ich eine Decke aus dem gleichen Material, die ich bei der Mindering des Frostes wieder entferne. Bedecken Decken, so kann man fast die Zwiebeln mit Papier umwickeln und in Kisten legen. D. R. D.

Deuere Art, Gans und Enten zu rupfen.

Ein alter Praktiker schreibt: Nach mancherlei Versuchen haben wir das folgende Verfahren, geschälte Gänse und Enten zu rupfen, auf das beste erprobt: Man spannt einen recht weitmündigen Saß über einen mit kochendem Wasser gefüllten Kessel. Auf diesen Saß wird die Ente oder Gans gesetzt, die bloß möglichst auf ausgedehnt, damit der Wasserdampf überall hin kann. Dann wird das Tier angewendet und gedreht, daß der Dampf die Federn gleichmäßig durchdringt. Aufpassen muß man allerdings, daß das Dämpfen nicht zu stark geschieht, und muß deshalb fortwährend nachsehen und probieren, wo die Federn sich lösen und wo sie noch feststehen. Damit das Fleisch nicht verbräunt wird, lassen sich die Federn leicht ausziehen, dann ist genau gedämpft. Jetzt lassen sich die Federn mit Leichtigkeit ausziehen, ohne die Haut zu verletzen. Den Federn schadet das Dämpfen gar nichts, im Gegenteil, sie werden nur noch leichter und flacker. Man muß sie dann allerdings vor der Aufbeahrung erst auf trocknen. Bn.

Walzstake herzustellen. Walzstake kann man sich leicht selbst herstellen und kommt dadurch zu einem billigen und guten Getränk. In diesem Zweck weicht man Gerste einen Tag in Wasser ein und dreht sie dann aus, bis die Körner feine, Würstchen und Wälzchen bilden. Sind letztere so lang als das Korn selbst, so trocknet man sie wieder, daß sie abwelken, worauf man das Walz wie gewöhnlich brennt. Ebenfalls kann man auch Rosinen behandeln. Dieser Walzstake hat gewöhnlich gebranntem Korn gegenüber bedeutend höheren Nährwert, da durch die Reimung der Stärkegehalt in Zucker und Dextrin umgewandelt wird. Stoffe, die im Kaffee voll ausgenutzt werden. D. R. D.

Schutz gegen Dalkrak. Der vergangene Winter hat in den meisten Gegenden ungeheuer viele Schäden der Obstbäume durch Dalkrak gebracht. Schäden, deren Auswirkungen sich in ihrem vollen Umfang erst in den kommenden Jahren zeigen werden. Damit dem vor der Tür stehenden Winter nicht wieder zahlreiche Obstbäume zum Opfer fallen, sollten die Obstbaumbesitzer rechtzeitige Vorkehrungen treffen. Befinden sich die Bäume in geschlossenem Garten, so veräume man nicht, dafür zu sorgen, daß dieser allenthalben dicht ist. Stehen sie in freier Felder, so binde man die Baumstämme in Höhe von 1 Meter in Dornen ein, die sicher leicht allenthalben an Rainen und Waldrändern zu finden sind. Das Einbinden der Stämme in Dornen oder, wenn haben kann, das Umgeben mit einer Drahtmanschette, ist dem Umwickeln mit Stroh vorzuziehen, da letzteres den Schädlingen die besten Schutzwindele zum Überwintern gewährt. D. R. D.

Amliche Bekanntmachungen

Höchstpreise für Kohlen.

(Kohle- und Schmelz-Produkte.)

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 4. September u. 4. November 1915 — R. G. Bl. 607 und 728 — werden für den Stadtkreis Wiesbaden folgende Höchstpreise für die Abgabe von Kohlen und Koks an Verbraucher festgesetzt:

Mit Wirkung ab 1. Dezember 1922:

	je Ztr. ab Bahnlager
Beladene Kohlen	2220.— M
Stückkohlen	2537.— M
Kohle I, II, III	2638.— M
Kohle IV	2535.— M
Kohle I, II	2796.— M
Anthrazit I	2985.— M
Anthrazit II	2801.— M
Anthrazit III	2337.— M
Anthrazit IV	2338.— M
Anthrazit V	2338.— M
Anthrazit VI	2338.— M
Anthrazit VII	2338.— M
Anthrazit VIII	2338.— M
Anthrazit IX	2338.— M
Anthrazit X	2338.— M
Anthrazit XI	2338.— M
Anthrazit XII	2338.— M
Anthrazit XIII	2338.— M
Anthrazit XIV	2338.— M
Anthrazit XV	2338.— M
Anthrazit XVI	2338.— M
Anthrazit XVII	2338.— M
Anthrazit XVIII	2338.— M
Anthrazit XIX	2338.— M
Anthrazit XX	2338.— M

An den ab Bahnlager geltenden Preisen kommt Abholung vom Stadtlager ab 7. Dezember ein Zuschlag von 30.— M je Zentner hinzu.

In offener Ladung frei an das Haus geliefert werden berechnet wie bisher:

nach Zone 1	= 100.— M
nach Zone 2	= 105.— M
nach Zone 3	= 110.— M

Strafbestimmungen.

Die vorstehend festgelegten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung gegen Preisstörer vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 395) bestraft.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1922.

Der Magistrat. — Preisprüfungsstelle.

Prämien für Freimachung von Wohnungen.

Die für Freimachung von Wohnungen zahlbaren Prämien sind ab heute wie folgt erhöht worden:

1-Zim.-Wohn. nebst Zubehör bis zu 12 000.— M	— M
2-Zim.-Wohn. nebst Zubehör bis zu 18 000.— M	— M
3-Zim.-Wohn. nebst Zubehör bis zu 24 000.— M	— M
4- oder 5-Zim.-Wohn. nebst Zubehör bis zu 30 000.— M	— M
6- oder mehr Zim.-Wohn. nebst Zub. bis zu 36 000.— M	— M

Wiesbaden, den 6. Dezember 1922.

Der Magistrat. (3375)

Betr. Wassermesser- und Gasmessermieten.

Soweit noch Messermieten erhoben werden — je ein Trinkwasser- und Abwasseremeter für ein Grundstück und ein Gasemeter für jeden Haushalt — sind bekanntlich steuerfrei, werden vom Verbrauchsmonat Dezember ab, so, als für die Vermietung der Messer statt der bisherigen Höhe 10 v. H. ihres jeweiligen Wertes als Jahresmiete in Monatsraten erhoben.

Vom Verbrauchsmonat Januar 1923 ab sind die Messermieten im Voraus zu zahlen.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1922.

Der Magistrat. (3375)

Bekanntmachung.

An allen Wochentagen von 6½—9½ Uhr abends — ausgenommen Montags und Samstags — werden kostenfreie Unterhaltungs- und Erleuchtungs- der französischen Sprache in den Schulen der Eulienstraße und Eulienstraße abgehalten.

Außerdem finden englische Kurse für Französisch — 20 Mark pro Monat — an sämtlichen Tagen der Woche, nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Saal 1 am Schloßplatz statt.

Neue Schüler werden zu diesen Kursen jederzeit aufgenommen und können sich dieselben im Rathaus, 2. Stock, Zimmer 40, Montags und Samstags von 9 bis 12 Uhr vormittags einschreiben lassen.

Bekanntmachung

betr. das Kraftfahrzeug-Zulassung.

Als Ergänzung der Polizeiverordnung für das öffentliche Straßenwesen vom 4. 12. wird mit Zustimmung des Magistrats folgendes anordnet:

1. Alle bisher über Fahrpreise erlassenen Bekanntmachungen werden aufgehoben.
2. Auf die im § 91 festgesetzten Fahrpreise für Groß- und Kleinautos wird ein Zuschlag von 2400 Prozent erhoben; der Fahrer ist also berechtigt, das Fahren des von der Taxameteruhr angezeigten Fahrenspreises zu fordern.
3. Auf die im § 91 festgesetzte Taxe für die Benutzung der Grundstücke von 20.— M ist der Fahrer berechtigt, das Fahrenspreises des von der Taxameteruhr angezeigten Fahrenspreises zu fordern.
4. Die im § 91 festgesetzte Taxe 1 für Großautos wird vorübergehend außer Kraft gesetzt. Die darunter angeführten Fahrten werden nach Taxe 2 abgerechnet.
5. Auf die im § 91 unter Groß- und Kleinautos angeführten Zuschläge werden ebenfalls für die Fahrpreise festgesetzten Zuschläge erhoben.
6. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1922.

Der Polizeipräsident, Ges. Krause.

Verdingung.

Etwa 55 ehm Sandstein-Werksteinlieferungen — darunter 65 ehm geschnittener roter Maindachs — für die Neubauten einer Röhren- und einer Knollenkühle im Schierkeierlach — Pos 1 bis 6 — sollen vergeben werden. Unterlagen können bei uns für 150 M bezogen werden. Angebotsöffnung am Mittwoch, den 20. Dez. 1922, vormittags 9 Uhr.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1922.

Städtisches Hochbauamt. (3344)

Verdingung.

Die Schreinerarbeiten für die Wohnhausneubauten Niederradstraße 18 u. 18 sollen vergeben werden. Unterlagen können bei uns für 100 M bezogen werden. Angebotsöffnung am Montag, den 18. Dezember 1922, vorm. 9 Uhr.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1922.

Städtisches Hochbauamt. (3372)

Öffentliche Mahnung zur Entrichtung von Umsatzsteuer für die Kalenderjahre 1921 und 1922.

Steuerschuldige, denen bis zum 30. Nov. 1922 einschließlich der Umsatzsteuerbescheid für das Kalenderjahr 1921 ausgestellt worden ist, ohne daß sie Zahlung geleistet haben, sowie diejenigen, welche noch keine Vorauszahlungen für das 1. 2. und 3. Kalendervierteljahr 1922 entrichtet haben, werden hiermit ermahnt, die Steuerbeträge nicht den aus nachstehendem Tarif ersichtlichen Mahngebühren bis zum 30. Dezember 1922 an die Finanzkasse hier, Altkassastr. 35, zu entrichten.

Bei Zulassung auf barzahlung des Betrages oder durch die Post, Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 29 324, Reichsbankgironummer 10 000 000 000, spätestens an dem oben genannten Tage der Mahnbescheide vorzulegen.

Für alle bis zur Bekanntmachung dieser öffentlichen Mahnung noch nicht gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuer nicht abgeführt war, folgende Mahngebühr zu entrichten:

für Steuerbeträge bis zu 200 M	1.— M
von mehr als 200 M bis 500 M	1.20 M
von mehr als 500 M bis 1000 M	1.60 M
für jede weiteren angef. 1000 M je 1.— M mehr.	

Wiesbaden, den 6. Dezember 1922.

Finanzamt Wiesbaden. (3370)

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Rimbach hat aus der jetzt loszunehmenden Holzschälung folgendes Ausschlag abzugeben:

140 Festmtr. Eichen-Stämme 30—45 cm Durchm.	
30 Festmtr. Buchen-Stämme 30—40 cm Durchm.	
160 Festmtr. Kiefern-Stämme 30 u. 4. Klasse.	
40 Festmtr. Kiefern-Stämme 30 u. 4. Klasse.	
50 Festmtr. Eichen-Stämme 20—30 cm Durchm.	

Interessenten wollen verschlossene Angebote mit der äußeren Aufschrift „Rimbach-Offerte“ bis spätestens 15. d. M. einreichen.

Beim Öffentlichen Ausschlag des Ausschlags wende man sich an Herrn Böttcher Groß an Sonnenberg.

Rimbach, den 4. Dezember 1922.

Der Gemeindevorstand, Berbe, Bürgermeister.

Mein Weihnachts-Schuhverkauf



Ich bringe Qualitätsware erster Fabrikate zu mässigen Preisen. Meine Schaufenster überzeugen Sie von meiner Leistungsfähigkeit. Ich offeriere in reichster Auswahl alle modernen Fassons und Ledersorten.

Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel in schwarz und farbig
Damen-Hochschaffstiefel in elegantester Ausführung
Halb- u. Spangenschuhe in Lack- u. sonst. Ledersorten
Sport- und Touristenstiefel.

Kamelhaarschuhe, sowie warme Hausschuhe, Pantoffel u. Schnallenschuhe in grösster Auswahl.

Ball- und Gesellschafts-Schuhe in Samt, Seide, Wildleder und Lack.

Für Gärtner, Landleute, Förster und Jäger empfehle prima Strapazier-Schuhwerk.

SCHUHHAUS SANDEL

Kirchgasse 60

Tel. 5994

WIESBADEN

Tel. 5994

Marktstrasse 22.



Staatstheater in Wiesbaden.

Großes Haus:
Freitag, 8. Dez., Anfang 7 Uhr. Aufgehoben 22.
Das Dreimäderlhaus.
Singpiel in 3 Akten v. Dr. K. M. Willner u. O. Reichert.
(Mit Verwendung des Romans „Schwammerl“ von Dr. Hub. Gaud Hartig.) Musik nach Franz Schubert, für die Bühne bearbeitet von Heinz Vetter.
Ende gegen 10 Uhr.
Samstag, 9. Dez., 7 Uhr: *Capriccio rustico*. Der Sejjas. Aufg.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 8. Dezember 1922:
Nachmittag 4 Uhr: *Rein Koncert.*
7.30 Uhr im großen Saal:
8. Sinfonie-Konzert.
Städtisches Orchester. Leitung: Herr Carl Schürich.
Solist: Emanuel Feuermann (Violoncelle).
1. „Jubel“, symphonische Dichtung von Ledorne (zum 1. Male). — 2. *Koncert für Violoncelle u. Orchester* von Tsuraf. — 3. *Symphonie Nr. 6 in G-moll* (Patetique) von Tschaiowski.

Restaurant „Germania“, Blatter Str. 172.

Samstag und Sonntag
Schlachtfest.
Es ladet freundlichst ein: Dr. H. Mihel.

Klubsessel
in bestem Rindleder, Cord u. Gobelin.
Lieferung direkt ab
Spezialfabrik feiner Sitzmöbel
Berg & Co., Bismarckring 19.

Günstige Weihnachtsgeschenke!
Stiefel und Halbschuhe
noch zu sehr billigen Preisen.
Gutwirth, Nerostrasse 43, Laden
nahe Röderstrasse.

Mehlgerei Bernen

Empfehle
Prima Schlen-, Rind- und Kalbfleisch
zu den billigsten Preisen.
Mauergasse 10.

Alles wieder da!!

Prima Rind-, Schlen-, Kalb-, Hammel- und
Schweinefleisch, ebenso Lunge, Leber, Köpfe usw.
Gebührte Kalbsköpfe Pfd. 200 Mark.

Großmehlgerei Hirsch

61 Schwalbacher Straße 61. (01344)

Felle

Prima Kanin pro Stück 300.— bis 500.—
Winterhasen 500.—
Ziegen 2500.—
Maulwurf 120.—
Wildkanin 150.—
Marder, Fuchs, Dachs, Iltis, Katzen
kauft nach Qualität

Pelzgerberei HORN

38 Schwalbacher Strasse 38

Gold- u. Silbergegenstände

Platin, Brillanten
gebrauchte Uhren
auch Bruch, kauft zu den höchsten Tagespreisen
W. Heine, Bellstr. 4, Uhrenladen.

Zahle für Lumpen und Zeitungen

60 M.
Eisen und Metalle Höchstpreise.
Sinfabewannen bis zu 10 000 Mark.

Gersbach, Hochstraße 8, Hof.

Annahme: Frau H. Marktstraße 12, St. 2. Stod.
Telefon 4582. (Bestellungen w. abgeholt.) (01302)

Das billigste Geschenk

ist bei der heutigen teuren Zeit eine Photographie oder eine Vergrößerung. Trotz steigender Teuerung sind wir in der Lage, für verhältnismässig wenig Geld ein gutes haltbares Bild, sowie Vergrößerung zu liefern. — Unsere werthen Kunden bitten wir schon jetzt wegen ständiger Preissteigerung, uns mit Weihnachtsaufträgen beehren zu wollen. —

SAMSON Kirchgasse 44

Photo-Atelier u. Vergrößerungs-Anstalt m. billigen Preisen. — Gegenüber M. Schneider. —



Urania

30 Bleichstr. 30

Schande.

Sittendrama
in 6 Akten.
Hauptdarsteller:
Lilly Flohr.
(Mädchen aus der
Ackerstrasse)
Gerda Frey
Robert Scholz u. A.

Wie man
Männer fängt!
Lustspiel
in 2 Akten.

Thalia

Kreuz 72. Tel. 6137.

Frou - Frou.

Gesellschaftsdrama
in 5 Akten frei nach
Meilhac und Halévy.
In den Hauptrollen:
Helga Molander
Marg. Schön
Willy Diegelmann
Robert Scholz.

Ferner:
**Der Boxer als
Schutzengel.**
Lustspiel in 2 Akten.
Anfang 3 Uhr.

Kinephon

Taunusstr. 1.

„Die Bardame“

Filmroman
in 5 Akten
mit Xenia Dossi
und Paul Hartmann.

„Verlogene Moral“

Drama in 6 Akten.
In der Hauptrolle:
Marja Leiko.
Anfang 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr

Ankauf!

Langgasse 14, Eingang
Schützenhofstrasse 1, L.
Telefon 3288.

Antiquitäten u. Kunstgegenstände.

14958



Verkauf!

Geöffnet täglich von
10-1 und 3-7 Uhr.
Abteilung: Raumkunst.

Halt!

Wo gehen wir hin?



Rücker, 18.

Nur Freitag
u. Samstag

Pferdefleisch

alle Stücke
ohne Ausnahme p. Pfd. 90 M.

Hackfleisch, garantiert rein, p. Pfd. nur 140 M.

Einschlagpapier bitte mitbringen.

Halt!

Wo gehen wir hin?



Rücker, 18.

Nur Freitag
u. Samstag

Pferdefleisch

alle Stücke
ohne Ausnahme p. Pfd. 90 M.

Hackfleisch, garantiert rein, p. Pfd. nur 140 M.

Einschlagpapier bitte mitbringen.

Staatstheater in Wiesbaden.

Kleines Haus (Reisenstheater):
Freitag, 8. Dez., Anfang 7.30 Uhr. (8. Werk.) Stamm. 1.
Die Hamburger Filiale.
Schwanz in 3 Akten von R. Kraus und Max Real.
Theobald Müller Max Andriano
Amalie, seine Frau Amalie Paulsen
Anemarie, deren Tochter Doris Sch
Senator Andersen Gustav Schwab
Max, sein Sohn Karl Ludwig Dietz
Jenne Deuse Helga Nielsen
Reumann, Weinreisender Gustav Albert
Gehrmann, Buchhalter Hans Bernhöft
Diego Dornatz Dr. Paul Gerhardt
Anton Dieckhoff Paul Wegner
Gytha Kroghberg Guido Lehmann
Ellen Eva Marie Thummel
Hilf Rose Steger
Vetia, Dienstmädchen Emma Pfeiffer
Ein Kellner Edmund Kollig
Ein Kaufmann Hans Seidewitz
Eine mittlere deutsche Stadt. — Gegenwart.
Ende 9.45 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 8. Dezember 1922:
Nachmittag 4 Uhr: *Rein Koncert.*
7.30 Uhr im großen Saal:
8. Sinfonie-Konzert.
Städtisches Orchester. Leitung: Herr Carl Schürich.
Solist: Emanuel Feuermann (Violoncelle).
1. „Jubel“, symphonische Dichtung von Ledorne (zum 1. Male). — 2. *Koncert für Violoncelle u. Orchester* von Tsuraf. — 3. *Symphonie Nr. 6 in G-moll* (Patetique) von Tschaiowski.

Restaurant „Germania“, Blatter Str. 172.

Samstag und Sonntag
Schlachtfest.
Es ladet freundlichst ein: Dr. H. Mihel.

Klubsessel
in bestem Rindleder, Cord u. Gobelin.
Lieferung direkt ab
Spezialfabrik feiner Sitzmöbel
Berg & Co., Bismarckring 19.

Günstige Weihnachtsgeschenke!
Stiefel und Halbschuhe
noch zu sehr billigen Preisen.
Gutwirth, Nerostrasse 43, Laden
nahe Röderstrasse.

Mehlgerei Bernen

Empfehle
Prima Schlen-, Rind- und Kalbfleisch
zu den billigsten Preisen.
Mauergasse 10.

Alles wieder da!!

Prima Rind-, Schlen-, Kalb-, Hammel- und
Schweinefleisch, ebenso Lunge, Leber, Köpfe usw.
Gebührte Kalbsköpfe Pfd. 200 Mark.

Großmehlgerei Hirsch

61 Schwalbacher Straße 61. (01344)

Felle

Prima Kanin pro Stück 300.— bis 500.—
Winterhasen 500.—
Ziegen 2500.—
Maulwurf 120.—
Wildkanin 150.—
Marder, Fuchs, Dachs, Iltis, Katzen
kauft nach Qualität

Pelzgerberei HORN

38 Schwalbacher Strasse 38

Gold- u. Silbergegenstände

Platin, Brillanten
gebrauchte Uhren
auch Bruch, kauft zu den höchsten Tagespreisen
W. Heine, Bellstr. 4, Uhrenladen.

Zahle für Lumpen und Zeitungen

60 M.
Eisen und Metalle Höchstpreise.
Sinfabewannen bis zu 10 000 Mark.

Gersbach, Hochstraße 8, Hof.

Annahme: Frau H. Marktstraße 12, St. 2. Stod.
Telefon 4582. (Bestellungen w. abgeholt.) (01302)

Freitag, 8. Dez., Anfang 7.30 Uhr. (8. Werk.) Stamm. 1.
Die Hamburger Filiale.
Schwanz in 3 Akten von R. Kraus und Max Real.
Theobald Müller Max Andriano
Amalie, seine Frau Amalie Paulsen
Anemarie, deren Tochter Doris Sch
Senator Andersen Gustav Schwab
Max, sein Sohn Karl Ludwig Dietz
Jenne Deuse Helga Nielsen
Reumann, Weinreisender Gustav Albert
Gehrmann, Buchhalter Hans Bernhöft
Diego Dornatz Dr. Paul Gerhardt
Anton Dieckhoff Paul Wegner
Gytha Kroghberg Guido Lehmann
Ellen Eva Marie Thummel
Hilf Rose Steger
Vetia, Dienstmädchen Emma Pfeiffer
Ein Kellner Edmund Kollig
Ein Kaufmann Hans Seidewitz
Eine mittlere deutsche Stadt. — Gegenwart.
Ende 9.45 Uhr.

Freitag, 8. Dez., Anfang 7.30 Uhr. (8. Werk.) Stamm. 1.
Die Hamburger Filiale.
Schwanz in 3 Akten von R. Kraus und Max Real.
Theobald Müller Max Andriano
Amalie, seine Frau Amalie Paulsen
Anemarie, deren Tochter Doris Sch
Senator Andersen Gustav Schwab
Max, sein Sohn Karl Ludwig Dietz
Jenne Deuse Helga Nielsen
Reumann, Weinreisender Gustav Albert
Gehrmann, Buchhalter Hans Bernhöft
Diego Dornatz Dr. Paul Gerhardt
Anton Dieckhoff Paul Wegner
Gytha Kroghberg Guido Lehmann
Ellen Eva Marie Thummel
Hilf Rose Steger
Vetia, Dienstmädchen Emma Pfeiffer
Ein Kellner Edmund Kollig
Ein Kaufmann Hans Seidewitz
Eine mittlere deutsche Stadt. — Gegenwart.
Ende 9.45 Uhr.